

# des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.  
Für Nichtmitglieder jährlich 4. Mark erfl.  
Zu beziehen durch die Post.

Februar 1915

Verlag und Expedition:  
Luise Rähler: Berlin SO. 16, Engelufer 21.  
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Rähler, Berlin-Steglitz, Hardenbergstraße 4, III.

## Nicht alle sind tot . . .

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt!  
Wir lieben, und was wir geliebet, das lebt,  
Das lebt, bis uns selber das Leben zerrinnt:  
Nicht alle sind tot, die begraben sind!  
Und du auch, o Freiheit, auch du bist nicht tot,  
Du schlummerst entgegen dem Morgenrot,  
Doch leis durch die Zweige schon säuselt der Wind:  
Nicht alle sind tot, die begraben sind!

Friedrich Stolze.

## Dienstbotenkrankenkassen.

Als die Reichsversicherungsordnung die Krankenversicherungs-pflicht der häuslichen Dienstboten einführt und diese den bereits für die anderen Arbeiter vorhandenen Kassen unterstellte, suchten die Dienstherrschaften das mit allerlei Maßnahmen zu bekämpfen. Insbesondere wurde versucht, besondere Dienstbotenkrankenkassen durch Aufrechterhaltung ähnlicher seitiger Einrichtungen oder durch Neugründung einzuführen. Von Autoritäten auf dem Gebiete der Krankenversicherung wie dem Professor Dr. Stier-Somlo wurden diese Bestrebungen als gegen das Gesetz verstößend zwar bekämpft, doch gab der Reichskanzler einen Erlass heraus, der ausführt, daß keine Bedenken bestehen, auf Grund des § 440 der Reichsversicherungsordnung besondere Ortskrankenkassen für Dienstboten zu errichten.

Wie durch eine Rundfrage festgestellt worden ist, sind indes nur drei derartige den gesetzlichen Bestimmungen angepaßte Kassen entstanden, und zwar in Dresden, Mainz und Mannheim. Dort vertritt also die städtische Ortskrankenkasse für Dienstboten die Stelle der gesetzlichen Zwangskasse. Es ist immerhin erfreulich, daß nicht mehr derartige Kassen entstanden sind.

Zu übrigen müssen bekanntlich die Dienstboten den Allgemeinen Ortskrankenkassen oder, sofern in einem Ort eine solche vorhanden ist, den Landkrankenkassen angehören. Die Landkrankenkassen können jedoch auch in großen Städten errichtet werden. Besteht in einem Ort eine solche, so haben die Dienstboten dieser Landkrankenkasse, nicht der allgemeinen Ortskrankenkasse anzugehören. Das ist der Fall in Wilmersdorf, Bielefeld, Bochum, Buer, Dortmund, Düsseldorf, Eberswalde, Göttingen, Hagen, Herford, Hildesheim, Potsdam, Stettin, Düren, Hohen-salza, Sterkrade, Spandau, Stargard.

Eine besonders geartete Regelung ist in den „freien“ Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen getroffen worden. Dort sind auf Grund des § 440 der Reichsversicherungsordnung besondere Gesetze über die Krankenversicherung der Dienstboten und, im Zusammenhang damit, besondere Gefindefrankenkassen errichtet worden. Ueber die Hamburger Dienstbotenkasse ist das Nähere schon in dieser Zeitschrift (1914, Nr. 4, S. 30) gesagt worden. Die Kasse hat ganz besonders rückständige Leistungen. Gewährt sie doch nicht einmal Krankengeld und Wöchnerinnenunterstützung. Auch die Kranken, die außerhalb Hamburgs Aufenthalt nehmen, sind schwer benachteiligt worden. Die Kasse steht unter staatlicher Verwaltung. Etwas besser sind die Einrichtungen in Lübeck und Bremen. Lübeck gewährt ein Krankengeld in Höhe des halben Ortslohnes, wenn Krankenhauspflege nicht erforderlich ist oder nicht gewährt werden kann, sowie unter den gleichen Voraussetzungen auch Wochengeld. Sogar Weihilfen zu den Kosten der Entbindung bis zu 20 Mk., ein Stillgeld bis zur Dauer von 12 Wochen und einen Zuschuß zu großen Heilmitteln bis zu 50 Mk. sieht die Gefindefrankenkasse vor. Die Krankenunterstützung wird sogar 39 Wochen gewährt. Der Beitrag ist für jeden Dienstboten

auf 1,50 Mk. monatlich bemessen. Davon muß die Dienstherrschaft mindestens die Hälfte tragen. Auch nach dem Bremer Gesetz vom 24. Dezember 1913 kann von der Krankenhauspflege abgesehen werden, wenn der oder die Erkrankte anderweitig geeignete Unterkunft findet. An die Wöchnerinnen wird in der Regel Wochengeld in der Höhe des Krankengeldes auf die Dauer von acht Wochen gewährt. Auch sonst stimmen hier die Leistungen mit denen der Reichsversicherungsordnung überein.

Die bisher in vielen Städten bestehenden Krankenhausabonnements sind überall aufgehoben worden. Von den bisherigen äußerst zahlreichen privaten Versicherungsvereinen für Dienstboten sind nur drei aufrechterhalten worden: der Groß-Berliner Verein, der sich auch auf eine Anzahl Vororte und Orte des Regierungsbezirks Potsdam erstreckt, der Leipziger und der Straßburger Verein. In Breslau und Lüneburg sind solche Vereine neu gegründet worden. Diese privaten Vereine haben nur den Zweck, für solche Dienstboten einzutreten, die auf Antrag der Dienstherrschaft von der Zugehörigkeit zur Zwangskasse befreit worden sind. Die Dienstboten können zu Beiträgen für diese privaten Vereine nicht herangezogen werden. Die Verantwortung für die Leistungen des Vereins trägt auch die Dienstherrschaft. Die Vereine gewähren aber dieselben Unterstützungen wie die eigentlich zuständigen Ortskrankenkassen. Auf derselben Grundlage beruht auch eine ursprünglich für das ganze Reich geplante, später aber nur für Preußen zugelassene private Gründung, die „Preussische Dienstbotenkrankenkasse, W. a. G.“, Sitz Barmen. Die Dienstboten sind nach ihrem Lohn in 5 Klassen eingeteilt. Es sind Jahresbeiträge von 22 bis 44 Mk. vorgegeben. Der Verein gewährt die Regelleistungen der Krankenversicherung. Trotz aller Agitation hat es aber der Verein bisher nur auf 900 Mitglieder gebracht. Er wird voraussichtlich auch auf keinen grünen Zweig kommen.

Will eine Dienstherrschaft ihre Dienstboten bei der zuständigen Orts- oder Landkrankenkasse nicht anmelden, sondern sie von der Versicherungspflicht befreien lassen und die Unterstützungen im Falle einer Krankheit des Dienstboten selbst übernehmen (vielleicht unter Rückversicherung bei einem privaten Dienstbotenversicherungsverein), so kann die zuständige Orts- oder Landkrankenkasse bestimmte Bedingungen an die Dienstherrschaften stellen. Fast alle diese Kassen haben dafür bestimmte Regeln oder Grundsätze aufgestellt. Entweder es wird ein Mindesteinkommen (teilweise auch ein Mindestvermögen) der Dienstherrschaft gefordert, oder es muß gleich für jeden befreiten Dienstboten eine bestimmte Summe Geldes bei der Kasse hinterlegt werden. Diese ganz mit Recht errichteten Schranken haben erfreulicherweise die Befreiungen sehr eingeschränkt.

Es wäre viel richtiger gewesen, das Gesetz hätte die ganzen Ausnahmen in der Versicherung der Dienstboten nicht zugelassen, sondern diese lückenlos so gestaltet wie die der gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

F. Rf.

## Hilfsbereitschaft der Kolleginnen.

Das war ein Leuchten in den Augen der arbeitslosen Kolleginnen, denen zum Weihnachtsfest im Berliner Büro die von der Arbeiterschaft gespendeten Gelder verabreicht wurden. 8 Mk. erhielt jede Kollegin außer den ihr zustehenden 4 Mk. Arbeitslosenunterstützung. Manche Freudenträne wurde geweint. Wer nie die Zusammengehörigkeit fühlte, hat es jetzt gelernt. Alle gingen mit dem Gelöbniß von dannen: Treu der Organisation bis zum letzten Atemzuge!

Leider werden ja nicht alle Kolleginnen etwas erhalten haben; aber jede unserer Ortsgruppen wird nach bestem Können dazu beigetragen haben, unseren arbeitslosen und alleinstehenden Kolleginnen das Weihnachtsfest froh verbringen zu helfen. Die Berichte in der Dezembernummer unserer Zeitung ließen wenigstens auf derartiges schließen. Auch jener Kollegen und Kolleginnen sei gedacht, die von uns scheiden mußten; jetzt, im neuen

Jahre, gilt es aber, diese Lücken wieder auszufüllen. Dazu gehört, daß wir alle für unseren Verband werben und agitieren. Agitation und Organisation ist auch für uns das Zaubermittel, wodurch unsere Organisation groß und stark wird und so Schutz und Schirm einer jeden Kollegin bieten kann. L. R.

## Wochenhilfe während des Krieges.

Eine dringende Notwendigkeit hat der Bundesrat erfüllt, indem er endlich auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung folgende Verordnung über die Wochenhilfe während des Krieges erlassen hat:

Die Wochenhilfe soll solchen Wöchnerinnen gewährt werden:

1. deren Ehemann in diesem Kriege dem Reiche Kriegsdienste leistet oder an ihrer Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch den Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert ist, und 2. gegen Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer Knappschaftsfrankenasse in den vergangenen zwölf Monaten wenigstens 26 Wochen oder unmittelbar vorher wenigstens sechs Wochen gegen Krankheit versichert war.

Hiernach haben Anspruch auf die Wochenhilfe nur die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer. Ueberdies sind nicht einmal die Ehefrauen aller Kriegsteilnehmer berücksichtigt, sondern nur nach der Ziffer 2 meistens die der eigentlichen Lohnarbeiter und derjenigen Angestellten, deren regelmäßiger Arbeitsverdienst nicht 2500 Mk. im Jahre übersteigt. Die Ehefrauen der kleinen Geschäftsleute, Bauern, Handwerker gehen also in der Regel leer aus.

Als Wochenhilfe wird gewährt:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in der Höhe von 25 Mk.,
2. ein Wochengeld von 1 Mk. täglich für 8 Wochen, von denen wenigstens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen,
3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mk. für Hebammendienste und ärztliche Behandlung,
4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld von 50 Pf. täglich bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft.

Die Bundesratsverordnung gewährt den Wöchnerinnen also nur eine Beihilfe zu den Kosten der Hebamme und des Arztes; allerdings können die Kassenvorstände beschließen, daß eine freie Behandlung durch Hebamme und Arzt sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden gewährt werden kann.

Die Bundesratsverordnung ist am 3. Dezember in Kraft getreten. Nehmen wir nun z. B. an, eine Wöchnerin sei vier Wochen vor dem 3. Dezember entbunden, dann kann sie das Krankengeld nur noch für vier Wochen und das Stillgeld nur für acht Wochen beanspruchen.

Im ganzen ist mit dieser Wochenhilfe nur ein erster, durchaus ungenügender, Versuch gemacht. Ein Versuch, der, wenn er eine entsprechende Ausgestaltung erfährt, aber segensreich wirken kann.

## Was kostet der jetzige Krieg?

Diese Frage hat Geheimrat Prof. Julius Wolf in einem Vortrage, den er in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hielt, beantwortet; Wolf berechnete die Kriegskosten für Deutschland unter Zugrundelegung von 6 bis 6½ Millionen Soldaten auf 40 Millionen Mark täglich, für Oesterreich-Ungarn auf die Hälfte. Insgesamt sind die täglichen unmittelbaren Kosten des Weltkrieges 140 bis 150 Millionen. Die Einbuße an Volkseinkommen infolge des Krieges ist etwa ein Drittel des Volkseinkommens, das sich bei uns normal auf 40 Milliarden im Jahr beläuft, im Vierteljahr auf Seite des Zweibundes 5½ bis 6 Milliarden, bei unseren Kriegsgegnern 10½ bis 11 Milliarden. Die Opfer sind so ungeheuer, wie niemals vorher in der Weltgeschichte.

## Bilder aus der Gefindesklaverei

„Ich kenne keine Parteien mehr,  
ich kenne nur noch Deutsche!..“

Unzählige Male ist dies Wort in den letzten Monaten wiederholt, aber ebenso oft verstieß man dagegen. Eine kleine harmlose Hausangestellte, die uns als fleißig bekannt ist und sehr häufig allzu-bescheiden, wird seit Wochen bei der geringsten Kleinigkeit ausgescholten, und dabei spielt die Dame als höchsten Trumpf aus: „Sie infame Sozialdemokratin!“ Für diese Dame besteht der Ausspruch des Kaisers offenbar nicht, sie fühlt nicht, wie auch zum Schutze ihres Hauses viele Tausende, denen der Name Sozialdemokrat ein Ehrenname ist, kämpfen und bluten, sie läßt ihre Raune an diesem kleinen Mädchen aus und versucht, sie zu beschimpfen, wenn die Gepeinigten den Anlauf zu einer Verteidigung unternimmt.

Unsere Kollegin begreift noch nicht, wie man bei solchem Schimpfen nur umso stolzer das Haupt erheben kann, wie ihre beiden Kolleginnen sagten, die wenige Häuser von ihr in Stellung sind und deren Dame für sie die „Bürgerzeitung“ bestellte, aber sie ist soweit erwacht, daß sie ein Wort, welches ihr für sie unpassend erscheint, zurückweist.

Welche Rechte das Gesetz den „Herrschaften“, welche Rechte es den Hausangestellten gibt, darüber unterhalten wir uns bei unserer Handarbeit an unseren Mittwochabend und hier lernt manche unserer Kollegin die Mutlosigkeit überwinden, welche sie in einem schweren, oft grausamen Dienstverhältnis niederdrücken wollte, und voll fröhlichen Selbstvertrauens tat sie bis zum Ende des Dienstverhältnisses das, was sie konnte, oder sie beendete das Dienstverhältnis im richtigen Augenblick, weil sie bei uns das Gesetz kennen lernte, das auch ihr bei noch so beschränktem Rechte die Möglichkeit dazu gibt.

Möchten doch viele Kolleginnen ein Stündchen ihrer freien Zeit bei uns zubringen, mit dem Wunsche zu lernen, wie man sich vor ungerichten Herrschaften schützt, und zur Pflege angenehmer Geselligkeit im Kreise ihrer Kolleginnen. H. H.

**Im Dienst bei Fabrikbesitzers.** Ein Mädchen arbeitsamer Alters aus L. zog vor Jahresfrist zu einer gutsituierten jungverheirateten Fabrikbesitzerfamilie in Waltershausen in Thüringen, berüht durch seine Spielwarenindustrie und die zahlreichen Fabrikproletarier. Nun gibt es ja bekanntlich viele Mütter, die einen Abscheu haben vor der Arbeit in der Fabrik. „Nur nicht in die Fabrik, in die ungesundesten Böden“ ist ihr Lösungswort, das Mädchen soll lieber in den Dienst, da sei es noch immer besser aufgehoben. Es sei aber wieder einmal an einem Beispiel gezeigt — ohne damit die Fabrikarbeit für junge Mädchen unbedingt befürworten zu wollen —, wie kraß auch in den angeblich guten Dienststellen die Mädchen ausgebeutet und ihrer Freiheiten beraubt werden. Anfänglich sind ja wohl die sogenannten guten Stellen immer gut und des Lobes wert und Eltern und Kind denken, daß sich da alles zum Besten fügen wird zum Wohle der im Dienst Stehenden. Schließlich bricht die ganze Herrlichkeit elendiglich zusammen — wenn das arme Menschenkind unter der Last der Arbeit nicht länger mitun kann. So ging denn auch in unserem Fall monatelang alles glatt, d. h. ohne jegliche Differenz seitens des arbeitslustigen, kräftigen und gesunden Mädchens mit der Herrschaft. Der Lohn für lange und schwere Arbeit betrug 13 Mk. im Monat. Neben reichlicher Küchenarbeit waren zwei kleine Kinder zu warten und zu pflegen, Haus- und sogar Gartenarbeit zu verrichten und ferner hatte dieses kaum 18jährige Dienstmädchen auch noch die ganze Wäsche allein zu waschen!

Für all diese schweren, Tag für Tag sich wiederholenden Arbeiten, die man diesem „Arbeitsstier“, wie sich das Mädchen selbst bezeichnete, zumutete, wurde jeden dritten Sonntagnachmittag freigegeben, damit das Mädchen mal nach Hause zu seinen Eltern konnte. Doch bei schönem Wetter war auch dies nicht möglich, weil die Kinder der „guten“ Herrschaft spazierengehen oder in den Garten gebracht werden mußten. Also fast jeder Tag blieb sich gleich im Leben dieses Mädchens; von früh 5 Uhr bis abends 10 Uhr und oft bis 12 Uhr nachts hieß es arbeiten, wischen, waschen, putzen, reinmachen, kochen, geben, Kinderwarten u. a. m.! Und nur blanke 13 Mk.! Als nun jetzt acht Tage nach Neujahr diese fleißige Arbeiterin Sonntagsmittags zum Besuch ihrer verheirateten Schwester nach G. th. a fuhr und infolge der Kürze der Zeit gegen abend den um ¼ 7 Uhr zurückfahrenden letzten Zug veräumte und erst am anderen Morgen zur Herrschaft heimkehren konnte, gab es Schimpfreden beleidigender Art die Hülle und Fülle. Noch nie hatte das Mädchen die Arbeit veräumt, noch nie war sie krank gewesen und nun aus Anlaß dieser geringfügigen Begebenheit — ja geringfügig ist es und weniger noch in den Augen einer begüterten Frau, wenn ein gewöhnliches Dienstmädchen auf einige Stunden ihre lieben Angehörigen besucht, ist sie doch nur zur Arbeit da wie eine Skavin — solches Auftreten. Doch das Mädchen ließ sich eine derartige Behandlung nicht gefallen, sondern kündigte auf der Stelle diesen „guten“ Dienst. —

## Aus unseren Arbeitsnachweisen

**Samburg.** Nicht wie das Jahr 1913 ist dieses Jahr zu Ende gegangen. Der Krieg hat auch unserer Ortsgruppe die Flügel verengt. War das erste Halbjahr noch ein geregelteres, so begann mit dem 1. August plötzlich die ungeheure Stockung, die im großen und ganzen bis Ende des Jahres anhält. Was in dieser Zeit an Erfahrungen gesammelt wurde, das läßt sich nicht im engersten Maße schildern. Hoffen wir, daß die Saat, die in den letzten fünf Monaten von uns ausgestreut wurde, aufgehen möge nach dem Kriege. Mit mehr Sorgfalt mußten wir in diesem Jahre die Zusammengehörigkeit pflegen, zum Trost für die einsam Zurückgebliebenen. Agitation konnte leider nur in beschränktem Maße gemacht werden. Durch unsere Auskunfterteilung haben wir unseren Mitgliedern ganz enorme Vorteile gebracht. Tugend von Mädchen wurden am 1. oder 15. August ohne Kündigung entlassen, ohne Lohn und Postgeld. Auf unser Betreiben wurde den Mädchen klargemacht, daß der Krieg die Verträge nicht aufhebt. In Güte wurden in diesem Jahre mit den Herrschaften 29 Fälle geregelt, wodurch den Mädchen 990,65 Mk. wurden, durch Gericht 7 Fälle, wodurch 205 Mk. gerettet wurden.

An Stellenvermittlungsgeldern sparten die Mädchen durch unseren Nachweis 1362,40 Mk. Durch Eingreifen der Verbandsleitung wurden in einigen Betrieben entlassene Kolleginnen wieder eingestellt und vorhandene Differenzen gütlich geregelt. Der Geschäftsgang unseres Arbeits- und Stellennachweises war in diesem Jahre folgender: Mädchen suchten Stellung 983 (642), Tagmädchen 180 (96). Frauen suchten Arbeit 2989 (2776). Die Nachfrage der Herrschaften ergab die Zahl 1748 (2068). Es wurden vermittelt: Mädchen bei voller Station 233 (289), Tagmädchen 66 (96), Aushilfen 199 (155), Morgenfrauen 151 (111), Wärterinnen 4 (4), Plätterinnen 9 (6), Näherinnen 6 (6).

Serbierfrauen 6 (5). Arbeitstage wurden vergeben 951 (1423). Briefe wurden geschrieben 396 (2530), Karten 1216 (578), Zeitungen und Empfehlungen wurden verschickt 528 (943). Eingegangen sind 358 (517) Briefe und 438 (645) Karten.

Leider sind unsere Mitglieder weniger geworden. Der Krieg hat auch von uns keine Opfer gefordert, und er wird sie weiter fordern. Wir zählen heute 1771 (1963) Mitglieder. An Beitragsmarken wurden verkauft 18 931 (20 432) Stück. Aufgenommen wurden in diesem Jahre 961 (1080) Mitglieder, ausgetreten sind 1153 (1035), hiervon sind in andere Verbände übergetreten 99 (134), gestorben sind 8 (7) Mitglieder. Vergeblich gemahnt wurden 203 (176), keine Adresse gemeldet haben 235 (190). Durch den Stellenwechsel werden die Adressen verändert. Leider verlieren wir immer dadurch jedes Jahr eine ganze Zahl unserer Mitglieder. Diesen Mitgliedern, die unterlassen, ihre Adresse neu zu melden, entsteht großer Nachteil. Wann werden unsere Hausangestellten dies einsehen. Unsere Mitglieder bitten wir aber dringend, treu jetzt in der Zeit der Not zur Fahne zu halten, dann werden wir nach dieser schweren Zeit nicht einsam sein — denn geteilte Last ist halbe Last.

Marie Bauß.

### Zur Beachtung!

Alle Mitteilungen und Zuschriften, die für unser Zentralorgan bestimmt sind, müssen bis zum 18. eines jeden Monats in die Hände der Redaktion sein. Das Papier darf ständig nur auf einer Seite beschrieben werden.

Berlin-Steglitz, Hardenbergstr. 4 III.

## Aus unseren Ortsgruppen

**Berlin.** Am 10. Januar fand unsere Generalversammlung mit der Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes statt. Die Vorsitzende, Frau Busch, gab einen kurzen Tätigkeitsbericht über die Arbeiten des Vorstandes, die in Abhaltung von Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen, Ausflügen, Vergnügungen usw. bestanden. Ferner sei erfolgreiche Agitation unter den Schlingermädchen sowie unter den Reinmachefrauen der Konsumvereine, Vorwärts und Krankenassen betrieben worden. Die Schlingermädchen seien jetzt dem Verband der Gastwirtsgehilfen überwiesen worden.

Zum Kassenbericht wurde bekanntgegeben, daß die Einnahme für die Hauptkasse 428,45 Mk. betrug, der sich eine Ausgabe von 428,45 Mk. gegenüberstellt; davon sind für Krankengeld 56,50 Mk. vorausgab und an die Hauptkasse 371,95 Mk. abgeführt für Mitgliedsbeiträge. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme, inklusive des Kassenbestandes vom 3. Quartal, von 1712,95 Mk. Der Kassenbestand betrug am 31. Dezember 1914 470,21 Mk. Der Bestand der Mitglieder war am Jahres-schluß 815. Vom Lokalkassenbestand wurden der Zentrale noch 100 Mk. überwiesen. Dieser Beschluß fand den lebhaften Beifall der Zentralvorsitzenden Frau L. Kähler. Die Berliner Ortsgruppe brauchte für Rechtschutz im letzten Quartal nichts zu bezahlen, da die Geschäftsführerin zwischen strittigen Parteien mit Erfolg vermittelte.

Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Als Revisorinnen wurden die Kolleginnen Torum und Hasse neu gewählt.

Besonders lebhaft wurden unsere Mitglieder, als ein Zeitungsartikel der „B. Z. am Mittag“ über die Kriegsfüchse zur Verlesung kam. Dieser Artikel handelte von der Köchinnenversammlung im Abgeordneten-hause. Die „B. Z.“ höhnte in ihrem Artikel über die Besucherinnen. Sie schrieb z. B.: „Die Tribünen füllten sich mit den Küchenfeen, welche ihre Plüschhüte mit den himmelanstrebenden Federn zur Schau trugen.“ Auch wurden die Köchinnen mit dem Namen „Küchen-dragonen“ belegt, die von Frau Hehl, der Referentin über die „Kriegsfüchse“, noch alle viel lernen könnten.

Auch Fräulein Gertrud Bäumer schrieb in der Zeitschrift „Die Frau“: „... Die Köchinnen sollten begreifen, daß Sparsamkeit mit Lebensmitteln heute nicht persönlicher Geiz der Herrschaften — der nächst-liegende Köchinnenstandpunkt —, sondern nationale Pflicht sei.“

Man braucht die Unterstützung der Hausangestellten in diesem Krieg sehr notwendig; man kann sich aber trotzdem nicht verkneifen, sie zu verhöhnen.

Es wurde von unseren Mitgliedern lebhaft bedauert, daß in dieser Versammlung keine Diskussion stattfand, sonst hätten die „Küchen-dragonen“ viel, sehr viel zu sagen gehabt. Auch daß die „B. Z. am Mittag“ verschwiegen, daß die Kollegin Ziehl in dieser Versammlung gesprochen und betont habe, daß die Hausangestellten in dieser schweren Zeit Opfer bringen müßten im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung, daß aber auch den Hausangestellten ihre Opfer gelohnt werden mögen, und daß später hier im Abgeordneten-hause die Forderung der Hausangestellten auf Aufhebung der preußischen Gefindeordnung Gehör finden möge.

Nicht nur die in der Januarnummer genannten Tageszeitungen haben die Ausführungen der Kollegin Ziehl fortgelassen, sondern auch die Zeitschriften „Die Frau“ und „Die Hilfe“ haben in ihrer Heimats-chronik (Bearbeiterin Fräulein G. Bäumer) schamhaft verschwiegen, daß die Kollegin Ziehl gesprochen hat. D. N.

Eine Kritik wurde auch am Berliner Zentralarbeitsnachweis geübt, woselbst unsere Mitglieder, die dort mit der Vermittlung betraut sind und lange Jahre die Leitung des Vorstandes der Hausangestellten geführt haben, nicht immer die Interessen der Mädchen vertreten. Es wurde betont, daß diese Angestellten ihren Austritt aus dem Verband erklärt haben.

Mit dem Wunsch, im neuen Jahre kräftig für den Ausbau der Berliner Ortsgruppe zu arbeiten, fand die Versammlung ihr Ende.

**Bergedorf.** Die am Sonntag, den 17. Januar, stattfindende Mitglieder-versammlung war eine sehr schwach besuchte, so daß wir die Tagesordnung nicht vollständig erledigen konnten. Frau G. Schmid verlas die Abrechnung vom 4. Quartal 1914. An die Hauptkasse wurden 47,55 Mk. gesandt. Die Abrechnung der Lokalkasse ergab eine Einnahme von 217,58 Mk. und eine Ausgabe von 21,78 Mk., somit einen Kassenbestand für das 1. Quartalsjahr 1915 195,80 Mk. Mitglieder hatten wir im 4. Quartal 1914 119, davon waren im Laufe des Quartals 3 eingetreten und 9 ausgetreten; Bestand für das 1. Quartal 1915 114 Mitglieder. Beschlossen wurde noch, an die Hauptkasse 30 Mk. Zuschuß zu senden. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Frieda Prismannsch.

**Frankfurt a. M.** In unserer Generalversammlung erstattete Kollegin Tesch den Geschäfts- und Kassenbericht. Daraus ist zu ersehen, daß zu Anfang des Krieges die Mitgliederzahl rapid gesunken ist, was wohl zum größten Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Kolleginnen im Lohn stark gekürzt wurden und darum die Beitragszahlung einstellten. Im Laufe des Jahres wurden 1297 Beitragsmarken umgesetzt. 89 Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen. Es gilt tüchtig zu arbeiten, um die Scharte wieder auszuwecken und neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen. Der alte Vorstand wurde bis auf drei Mitglieder, welche ihre Ämter niederlegten, wiedergewählt. An deren Stelle traten die Kolleginnen Schüler, Steyer und Wehner. Kollegin Ennenbach machte noch auf unsere Nähhabende aufmerksam und forderte die Kolleginnen auf, fleißig von dieser Fortbildungsarbeit Gebrauch zu machen.

**Hamburg.** Mitglieder-versammlung vom 14. Januar im Gewerkschaftshaus. Zunächst wurde das Ableben der Kollegin Pauline Ruge in üblicher Weise geehrt. Dann fand eine Besprechung über die Bewertung der Küchenabfälle für die Viehfütterung statt. Verschiedene Kolleginnen gaben dann ihre Weihnachtserlebnisse zum Besten, wobei sich herausstellte, daß Mädchen, die 1 1/4 Jahre, ja sogar 5 Jahre auf einer Stelle waren, in diesem Jahre gar kein Weihnachtsgeschenk erhielten, andere Kolleginnen erhielten so winzige Geschenke (im Wert von 1 Mk.), daß sie den Hohn herausfordern. (Unsere Stellung ist heute wie früher: Wegfall der Weihnachtsgeschenke und Erhöhung der Löhne. D. N.) Kollegin Baumann bedauerte, daß es in der heutigen Zeit leider nicht gestattet sei, große Versammlungen abzuhalten, da sonst wohl noch manche Klage laut werden würde. Wenn die Mädchen allerlei Entbehrungen ertragen müssen, so sollen es auch die Herrschaften, in deren Interesse doch der Krieg in erster Linie geführt wird.

Es wurde noch bekanntgemacht, daß die Generalversammlung am 11. Februar stattfindet und Anträge zu derselben bis zum 4. Februar im Bureau eingereicht werden müssen. Ab 15. März befindet sich unser Büro im Gewerkschaftshaus, Zimmer 55. Das Büro ist jetzt geöffnet von 8—1 Uhr und von 4—8 Uhr.

Ide Haas.

**Hannover.** Am 26. Dezember v. J. fanden sich die Kolleginnen der Ortsgruppe Hannover im Gewerkschaftshause zu einer Weihnachtsfeier zusammen. War es dieses Jahr auch kein fröhliches Fest, so nahm die Veranstaltung doch einen schönen, das Zusammengehörigkeitsgefühl festigenden Verlauf. Ein Kreis treu zum Verbands haltender Mitglieder hatte sich unter dem strahlenden Lichterbaum eingefunden. Ernste und heitere Vorträge wechselten mit dem Gesang der alten Weihnachtslieder. Zum Schluß wurden die Mitglieder aufgefordert, in dieser Zeit noch eifriger für den Verband zu werben, da es jetzt, wo unter dem Hinweis auf den Krieg sehr oft versucht wird, den Hausangestellten ihren Lohn zu kürzen, sehr notwendig ist, daß alle Hausangestellte dem Verbands beitreten.

Elise Böttcher.

**Kiel.** Unsere Generalversammlung am 6. Januar war sehr gut besucht. Der erste Punkt der Tagesordnung war der Jahresbericht. Dieser wurde von der Kollegin Frau Deenberg vorgelesen. Dann wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Revisorinnen wurden neu die Kolleginnen Alma Miel, Emilie Hane und Gertrud Nuhbaum gewählt, als Kartellbelegierte die Kollegin Bull und als Stellvertreterin die Kollegin Deenberg. Herr Willian hielt uns dann einen lehrreichen Vortrag über den Krieg und seine Ursache. Im Verschiedenen wurde noch über unseren Unterhaltungsabend gesprochen und die Mitglieder beauftragt, lebhaft zu agitieren. Mit einem Appell an die Mitglieder, treu und fleißig für den Verband zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Herttha Fröhlich.

**Leipzig.** Unsere diesjährige Christbescherung nahm am 17. Januar im Volkshaus in althergebrachter Weise einen schönen Verlauf, nur daß diesmal die „ausnahmsweise“ recht zahlreich erschienenen Mitglieder ein Extrageschenk erhielten. Frau Hennig gab in der Begrüßungsansprache ihrer Freude Ausdruck, endlich einmal vor einem vollbesetzten Hause sprechen zu können, und ermahnte deshalb dringend die Mitglieder, in dieser schweren Zeit mehr Interesse an unserem Vereinsleben zu haben und unsere Versammlungen so zahlreich zu besuchen wie die heutige.

Paul Czeczor.

**München.** Am 17. Januar hielten wir unsere diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahl, 3. Verbandsangelegenheiten. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß gerade im letzten Vierteljahr viel mehr Anzeigen am Vermittlungsamt gemacht werden mußten wie in den vorhergehenden. Die große Stellenlosigkeit der Mädchen ist auch an unserem Verband nicht spurlos vorübergegangen. Mitgliederbestand sowie Kassenverhältnisse sind trotzdem gut zu nennen. Nachdem die Neuwahl erledigt war, wurde unter Verbandsangelegenheiten beraten, was in der kommenden Zeit für Arbeiten geschehen sollen. Somit die neu-gewählte Vorstandschaft als auch die Mitglieder waren sich dahingehend einig, daß nur ein gegenseitiges festes Zusammenarbeiten unsere Verbandsverhältnisse stärken kann.

Sophie Zannweh.

**Stuttgart.** Am 10. Januar 1915 hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, in welcher Frau Borcholzer den Tätigkeitsbericht erstattete. Sie führte aus: Wieder ist ein Jahr der emsigen Arbeit verfloßen, ohne daß man jedoch mit dem Erfolg zufrieden sein könnte. Der Erfolg wäre sicher ein viel besserer gewesen, wenn nicht plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel der schreckliche Krieg dazwischen gefahren wäre, der das gesamte Gewerkschaftsleben in der ersten Zeit lahmlegte und auch jetzt noch sehr hindert. Von unseren männlichen Mitgliedern — 4 an der Zahl — stehen zurzeit 3 in der Front. Wenn auch der Krieg besonders in unserer kleinen Organisation sehr hemmend wirkte, so hielten wir trotzdem unsere Veranstaltungen ziemlich genau so wie früher ab. Leider herrscht bei den hiesigen Dienstboten eine ungeheure Gleichgültigkeit und Rückständigkeit, welche das Arbeiten doppelt erschweren. Dies beweisen unsere Vergütungen am besten. Diese waren immer bis auf den letzten Platz besetzt, wohingegen die Versammlungen meist nur einen mäßigen Besuch aufwiesen, der gewiß nutzbringender gewesen wäre als die geselligen Veranstaltungen. Es fanden im vergangenen Jahre statt: 1 Generalversammlung, 4 öffentliche Versammlungen und 7 Mitgliederversammlungen mit sehr wichtigen oder lehrreichen Themen. Daß es in Stuttgart noch genug Mädchen gibt, die es gar nicht der Mühe für wert finden, sich aufklären oder gar organisieren zu lassen, zeigten die Krankenkassenwahlen. Wie schimpften die Dienstboten vor den Wahlen, in welcher ungerechten Verhältnissen sie lebten, wieviel Krankengeld sie bezahlen mußten und wie verhältnismäßig klein die Leistungen der Krankenkassen waren. Doch als es darauf ankam, ließen sie sich ruhig den Wahlzettel von den Herrschaften in die Hand drücken. — 2500 Handzettel wurden seitens der Organisation zu 3 Versammlungen verbreitet. Ferner wurden 206 Briefe, 28 Karten, 4 eingeschriebene Briefe und 2 Pakete und zirka 2000 schriftliche Einladungen zur Versammlung erledigt. Außerdem hatten wir bis Kriegsausbruch noch 12 Nähabende, die immer sehr gut besucht waren. Bei Kriegsbeginn hörten die Nähabende leider auf, da das Lokal Lazarett wurde und wir die Nähmaschinen dem „Roten Kreuz“ überwiesen. Daß es unseren Mitgliedern auch nicht an Geselligkeit fehlte, beweisen folgende Zahlen. Es fanden statt: 1 Maskenball, 1 Frühlingsfest, 2 Tanzausflüge, 7 gemütliche Beisammensein, 1 Lichtbildervortrag und 1 Weihnachtsfeier. Das Herbstfest mußte in Anbetracht des Krieges ausfallen. Alle diese Veranstaltungen waren überaus gut besucht.

Auch die Anfragen nach Stellen und Arbeitsangebote haben gegenüber dem Vorjahre einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Arbeitsangebote gingen uns 114 von Mädchen zu gegen 86 im Vorjahre. Davon waren 63 unorganisiert, die anderen Mitglieder. Ebenfalls gingen von 61 Frauen Arbeitsangebote ein. Von diesen waren 22 Nichtmitglieder. Weiter liefen bei uns 31 Anfragen für Mädchen und 5 für Frauen von Herrschaften ein. Die Stellen für Frauen konnten wir alle besetzen, hingegen nur 14 von denjenigen der Mädchen. Ferner wurde Auskunfts erteilt an 141 Mitglieder, 110 Nichtmitglieder und an 23 Herrschaften. Auch dies ist eine bedeutende Steigerung gegenüber dem verfloßenen Jahre. In 29 Fällen wurde die Vorsitzende persönlich bei den Herrschaften vorstellig. In den meisten Fällen konnte das Recht für unsere Mitglieder mit einer Gesamtsumme von rund 140 Mk. erreicht werden. Zwei Fälle wurden zu unseren Gunsten vor dem Sühngericht entschieden, ein Fall fand Erledigung beim ordentlichen Gericht zu unseren Gunsten. Die hiesige Ortsgruppe hat seit Kriegsbeginn eine dankens- und nachahmenswerte Neuerung eingeführt. Sie gewährt nämlich jedem Mitglied, das durch den Krieg oder durch Arbeitslosigkeit in Not geraten ist, eine kleine Unterstützung, was großen Anklang gefunden hat. Bis jetzt wurden auf diese Weise ungefähr 40 Mk. aus der Lokalkasse ausbezahlt. In diesem Jahre haben wir in der Mitgliederzahl einen ziemlichlichen Rückschritt zu verzeichnen. Das hat zum großen Teil der Krieg mitverschuldet, da viele unserer Kolleginnen arbeitslos wurden und zu den Eltern nach Hause gingen. Verheiratete, deren Männer einrücken mußten, konnten wegen Verdienstmangels ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und traten aus. 22 Mitglieder sind durch Uebertritt in andere Organisationen, 1 durch Tod und verschiedene durch Abreise von hier oder durch Heirat uns verlorengegangen. Bei einem großen Prozentsatz ist die überaus große Gleichgültigkeit daran schuld; nur wenn man in Verlegenheit kommt, dann erinnert man sich schnell daran, daß es einen Verband gibt, der mit Rat und Tat zur Hand geht, um, wenn das Ziel erreicht, ihm wieder den Rücken zu drehen.

Aus dem Kassenbericht, den Herr Schurr gab, konnte man entnehmen, daß der Lokalkassenbestand am Ende des Jahres 1914 572,81 Mk. betrug. Ferner wurden im vergangenen Jahre 175,05 Mk. an Krankenunterstützung ausbezahlt. Dem Kassierer wurden aus Lokalkassenmitteln 30 Mk. für seine Tätigkeit im verfloßenen Jahre bewilligt. Beide Berichte fanden in der sehr gut besuchten Versammlung großen Beifall. Die vorgenommene Neuwahl verlief ebenfalls glatt, und der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Im Schlußwort forderte

die Vorsitzende mit einem kräftigen Appell die Anwesenden auf, mehr wie bisher beim Ausbau der Organisation mitzuhelfen, um endlich einmal einen besseren Fortschritt zu erreichen.

## Die Sendlinge des Ewigen.

Aus seinem Tagebuch veröffentlicht Peter Mosegger (in der „Zeit“) folgende Worte: In dieser Nacht hatte ich folgendes Gesicht. Der Ewige saß auf dem Richterstuhl und ließ die Großen der Menschheit an sich vorbeischieben.

Zu Moses sagte der Richter: „Was hast Du Deinem Volke gegeben?“

„Das Gesetz.“

„Was hat es daraus gemacht?“

„Die Sünde.“

Dann fragte der Richter Karl den Großen: „Was hast Du Deinem Volke gegeben?“

„Den Altar.“

„Was hat es daraus gemacht?“

„Den Scheiterhaufen.“

Dann fragte er Napoleon: „Was hast Du Deinem Volke gegeben?“

„Den Ruhm.“

„Was hat es daraus gemacht?“

„Die Schmach.“

So fragte der Richter viele und jeder führte Klage darüber, daß seine Gabe entwürdigt worden sei.

Endlich fragte der Ewige auch seinen Eingeborenen: „Mein lieber Sohn, was hast Du den Menschen gebracht?“

„Den Frieden.“

„Was haben sie daraus gemacht?“

Christus antwortete nicht. Mit durchstochenen Händen verhüllte er sein Gesicht — und weinte.

## Verammlungskalender

**Berlin.** Jeden 1. und 2. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in „Wilkes Festjale“, Sebastianstr. 39.

**Bremen.** Mittwoch, den 17. Februar, abends 8¼ Uhr, Am Geeren 6/8 1, Mitgliederversammlung. — Unser diesjähriges Stiftungsfest wird als Konzert etwa Mitte März stattfinden. — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Büro Zusammenkunft, Handarbeitsabend. Die Ortsleitung.

**Frankfurt a. M.** Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Bibliothek, Allerheiligenstr. 51 1, Mitgliederversammlung. Vortrag von Frä. Quark über „Krieg und Hauswirtschaft“. Jeden Mittwoch: Nähabend.

**Halle a. S.** An jedem 2. Mittwoch im Monat findet im Gewerkschaftshaus, Harz 43/44, die Mitgliederversammlung statt. Mittwoch, den 10. Februar, abends 9 Uhr, Generalversammlung.

Arbeitsabende finden dort ebenfalls jeden Mittwoch statt.

Das Büro Friedrichstr. 11a ist aufgehoben. Verbandsangelegenheiten werden in der Wohnung der Vorsitzenden Frau Klose, Große Steinstraße 4, erledigt.

**Hamburg.** Generalversammlung. Am 11. Februar im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Kassenbericht, Geschäftsbericht, Wahlen, Erledigung der Anträge und Verschiedenes.

**Hannover.** Mittwoch, den 17. Februar, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Nikolaistr. 7 1, Zimmer 2. Sonntag, den 7. Februar, Gemütliches Beisammensein im Gewerkschaftshaus, Zimmer 16. Sonntag, den 28. Februar ebenfalls Gemütliches Beisammensein, Zimmer 16.

**Kiel.** Am 3. Februar Versammlung im Gewerkschaftshaus.

**Leipzig.** Sonntag, den 14. Februar 1915, abends 6 Uhr, Generalversammlung im Volkshaus, Gartenfaal.

**Nürnberg-Fürth.** Sonntag, den 14. Februar, statt des ausfallenden Maskenballs: Geselligkeit, nebst musikalischen und heiteren Vorträgen, in der „Goldenen Rose“, Am Webersplatz. Eintritt frei. Beginn 4 Uhr nachmittags. — Sonntag, den 28. Februar, Spaziergang zur Alten Bestie. Treffpunkt 3½ Uhr am Pflerger, Ludwigsbahnhof. Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder nebst Freundinnen sieht entgegen Die Verwaltung.

**Stuttgart.** Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 14, Öffentliche Versammlung. — Sonntag, den 21. Februar, im gleichen Lokal Saal 12 und 12a, Lichtbildervortrag. Zahlreichen Besuch erwartet Die Vorstandschaft.

## Benutzt nur kostenlose Stellenvermittlungen!

### Zentralverein für Arbeitsnachweis Berlin

Mädchen für Alles, Kindermädchen, Köchinnen, finden jederzeit kostenlos große Auswahl geeigneter Stellen:

**W., Eichhornstraße 1,** Ecke Potsdamer Straße. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags.

**NW., Alt-Moabit 38,** gegenüber Jagowstraße. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags.

**G., Gormannstraße 13,** nahe Hufeisener Markt. Geöffnet von 5—7 Uhr nachmittags.

## Städtischer Arbeitsnachweis Charlottenburg

Mugsbürgerstr. 13, Berlinerstr. 81 und Kantstr. 69, kostenlose Stellenvermittlung für weibl. Hauspersonal. Dienststunden werktägl. von 9—12 u. 3—7 Uhr, Sonnabends von 8—3 Uhr.

Dienstmädchen und anderes Hauspersonal finden große Auswahl in Stellen im

## Städtischen Arbeitsamt Schöneberg

Grumwaldfstr. 19. — Vermittlung kostenlos.